

Paibacher Zeitung.



Nr. 156.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 11. Juli.

Insertionsgebühren: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Nichtamtlicher Theil.

Der Schluß der österreichisch-ungarischen Quotenverhandlungen.

Die ungarische Regnicolar-Deputation hat den, wie von uns gestern gemeldet, in der Sitzung vom 6. d. M. beschlossenen vorläufigen Abbruch der Quotenverhandlungen der österreichischen Deputation mit der folgenden Mittheilung notificiert:

Auszug aus dem Protokolle der am 6. Juli 1877 vormittags und fortsetzungsweise nachmittags abgehaltenen Sitzung der ungarischen Regnicolar-Deputation: Gegenüber der im Wege der ungarischen Subdeputation anher mitgetheilten Erklärung der reichsräthlichen Deputation hält die ungarische Deputation es zunächst nicht für nothwendig, ausdrücklich auszusprechen, daß das Bestimmungsrecht der beiden Legislativen in Bezug auf die Erhöhung der Zölle oder die Einführung von neuen Zöllen nach jeder Richtung unverändert aufrechterhalten bleibt, da ja der Beschluß einer Deputation die Legislative ohnehin nicht binden kann, wol aber weist die ungarische Deputation schon von vornherein jede derartige Auslegung zurück, welche mit dem Prinzip collidirt, wonach die Zolleinnahmen gemeinsam und vorweg zur Deckung der gemeinsamen Auslagen zu verwenden sind.

Was die beiden eigentlichen Gegenstände der Vereinbarung betrifft, so hat die ungarische Deputation einerseits mit Befriedigung jenen Theil der österreichischen Erklärung entgegengenommen, wonach, gleichwie die ungarische Deputation unter der von ihr gekennzeichneten Bedingung in der Quotenfrage die von ihr berechneten 29 Prozent auf 30 Prozent zu erhöhen geneigt ist, so auch die reichsräthliche Deputation ihre höhere Forderung ebenfalls auf 30 Prozent herabzumindern bereit ist. Andererseits hat jedoch die ungarische Regnicolar-Deputation aus derselben Erklärung mit Bedauern erfahren, daß die geehrte reichsräthliche Deputation jene Bedingung nicht annehmen zu können glaubt, unter welcher die ungarische Regnicolar-Deputation eine dreißigprozentige Quote zu übernehmen sich bereit erklärt hat, und zwar in der Weise, daß die geehrte reichsräthliche Deputation nicht nur jene Modalitäten zurückweist, welche von der ungarischen Regnicolar-Deputation in Uebereinstimmung mit dem Vorschlage der beiden Regierungen behufs Sanierung der für Ungarn aus dem gegenwärtigen Restitutionsmodus resultierenden Schäden proponiert wurde, sondern auch keine andere, zu eben demselben Ziele führende Proposition stellt, vielmehr einfach die unveränderte Aufrechterhaltung des gegenwärtigen ungerechten Restitutionsmodus fordert. Nachdem einerseits die ungarische Regnicolar-Deputation der Aufrechterhaltung dieses ungerechten Restitutionsmodus unter lei-

nerlei Umständen beipflichten kann, daher auch für eine Fortsetzung der Verhandlung mit der österreichischen Deputation derzeit weder eine Basis noch ein Gegenstand vorhanden ist; nachdem ferner andererseits die ungarische Deputation durch ihre Regierung benachrichtigt wurde, daß der ungarische Reichstag schon morgen, den 7. Juli, durch ein königliches Rescript verlagert werden soll, suspendiert die ungarische Regnicolar-Deputation vorläufig ihre Thätigkeit, und wird sie dieselbe erst nach Ablauf der Ferien wieder aufnehmen, um dann für den Fall, als bis dahin die geehrte reichsräthliche Deputation irgend einen annehmbaren Vorschlag zur Beseitigung der für Ungarn aus dem gegenwärtigen Restitutionsmodus resultierenden Schäden machen sollte, über diesen Gegenstand die Verhandlung mit jener geehrten Deputation fortzusetzen, im entgegengesetzten Falle aber die Resultatlosigkeit der Verhandlungen zwischen den beiden Deputationen zu constatieren und im Sinne des § 21 des Gesetzentwurfs XII vom Jahre 1867 ihre in beiden Nuntien entwickelte Meinung dem ungarischen Reichstage vorzulegen.

Das von der österreichischen Quotendeputation in ihrer Sitzung vom 7. d. M. als Antwort auf das vorstehende ungarische Nuntium beschlossene dritte österreichische Nuntium liegt nun gleichfalls dem Wortlaute nach vor. Dasselbe recapituliert die zuletzt gefaßten Beschlüsse und erklärt im wesentlichen, die österreichische Deputation sei nicht in der Lage, weitere Vorschläge zu machen und werde, falls ihr nach den Ferien ungarischerseits nicht neue Propositionen entgegengebracht würden, ihre Vorschläge dem Reichsrathe zur Beschlußfassung übergeben. Demnach hängt die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beiden Deputationen zunächst davon ab, daß die Ungarn seinerzeit in betreff der Restitutionsfrage ein neuerliches Anerbieten vorlegen.

Der Wahlkampf in Frankreich.

Wie aus Paris übereinstimmend gemeldet wird, entwickelt die Regierung angesichts der bevorstehenden Wahlen eine große Thätigkeit. Fourtoun's Rundschreiben ist in 300,000 Exemplaren gedruckt worden, um an alle Gemeinden Frankreichs abgesendet zu werden. Hand in Hand damit geht die Purification des Beamtenstandes von antiministeriellen Elementen. Andere Maßregeln werden vorbereitet. So kündigt der „Moniteur“ vom 4. d. an, daß das Personale der verschiedenen Eisenbahnhöfe (namentlich der des Südens) einer strengen Ueberwachung unterworfen worden sei. Der „Moniteur“ bringt auch eine Note, die über die Haltung der Constitutionellen Aufschluß gibt und in ihren Hauptpunkten also lautet: „Als Diener der Verfassung wollen die Constitutionellen auf dem Boden der Verfassung kämpfen; wir werden nicht aus derselben heraustreten. Was

man auch sagen mag, die Aufgabe der gemäßigten Männer in den freien Ländern besteht darin, sich bald nach rechts, bald nach links zu neigen, um die öffentliche Meinung zu beherrschen. Nun wol, die Constitutionellen haben sich um den Marschall geschart, weil sie mit Recht glauben, daß die parlamentarischen Einrichtungen durch die Ernennung des Kabinetts vom 16. Mai nicht bedroht seien, sondern im Gegentheil durch eine unerfahrene Majorität in Gefahr gebracht werden könnten. Aber man gebe sich keinen Täuschungen hin; wenn es so kommen würde, daß der für die Entwicklung eines großen Landes notwendige Fortschritt, das Erbe der liberalen und freien Einrichtungen, welche allein die Aera der Revolutionen schließen könnten, ernstlich bedroht würde, so werden die Constitutionellen zu ihrer Vertheidigung den nämlichen Eifer, die nämliche Entschlossenheit und die nämliche Freisinnigkeit wiederfinden.“

Andererseits ruht auch die Opposition nicht. Die bisherigen Abgeordneten, die Senatoren und älteren republikanischen Vertreter von Seine-et-Oise, darunter Léon Renault, Langlois, Rameau, Léon Say, Barthélemy-Saint-Hilaire, Carnot, Scherer und Valentin, haben an die Wähler dieses Departements folgenden Ausruf erlassen: „Paris, 4. Juli 1877. Theure Mitbürger! Frankreich, vor dem 16. Mai so ruhig, vertrauensvoll und gedeihend, ist in allen diesen Gütern getroffen worden. Die Arbeit der Nation sah das Feld für ihre fruchtbare Thätigkeit geschmälert, das öffentliche Gewissen fühlte sich in seinen theuersten Ueberzeugungen bedroht. Woher kam diese schmerzliche und unerwartete Prüfung? Wie wird sie enden? Eure Vertreter, denen ihr zu verschiedenen Zeiten und Anlässen den Schutz eurer Meinungen, Interessen und Rechte in den politischen Versammlungen Frankreichs anvertraut habt, haben die Pflicht, es euch zu sagen. Vereint treten sie vor euch; denn angesichts der gegen die Republik und die Freiheit gerichteten Anschläge haben sie sich sogleich zu Wort und That zusammengefunden. Das conservativ-republikanische Ministerium, dessen geachtetes Oberhaupt Herr Jules Simon war, ist weder vom Senate noch vom Abgeordnetenhaus gestürzt, sondern durch einen persönlichen Act des Präsidenten der Republik entlassen worden. Da das neue Kabinet, an dessen Spitze der Herzog von Broglie steht, weder Discussion noch Ueberwachung vertragen kann, so erwirkte es von dem Präsidenten der Republik die Ermächtigung, das Abgeordnetenhaus zu vertagen, und vom Senate die Zustimmung zu seiner Auflösung. Dieses Abgeordnetenhaus, das treue Abbild des Landes, von dem es am 20. Februar 1876 gewählt war, wollte den Fortbestand der Ordnung, die Anwendung der Gesetze, die rechtschaffene Uebung der parlamentarischen Regierung, die Schonung der Gewissensfreiheit und den Frieden. Als Hüter der wahren Ueberlieferungen von 1789 war es auf den

Feuilleton.

Türkisches Geld.

Unter die geplagtesten Wesen der türkischen Hauptstadt gehören augenblicklich die Kellner derjenigen Gasthöfe, welche von dem Zuspruche der von orientalischer Kultur noch nicht beleckten Ankömmlinge aus Europa beglückt werden. Und zwar wegen der Münzwährung. Es vergeht kein Freitag — der Tag der Ankunft der Passagierdampfer, — daß nicht dem armen Garçon ein „Spitzbube“ und „Halunke“ an den Kopf geschleudert wird, weil seine Beredsamkeit nicht groß genug ist, um gleich von Anfang an dem Gaste die Unzuverlässigkeit aller Zahlenangaben in der Türkei klar zu machen. Und in der That ist die Philosophie des Geldes dort so verwickelt, daß es erst eines längeren Aufenthaltes in der Türkei bedarf, um sich alle europäischen Vorurtheile aus dem Sinne zu schlagen und den Geist zur Aufnahme türkischer Valutaverhältnisse vorzubereiten. Vor einem Jahre noch war es leichter. Damals gab es noch kein Papiergeld, keine Kaimes. Man schlug sich, so gut es anging, mit Kupfer, Silber und Gold herum, suchte sich in Pera und Galata diejenigen Sarafs aus, welche drei bis vier Piafter aufs Pfund mehr gaben, und tröstete sich im übrigen mit dem Gedanken, daß man dem Betrüger und der „Mogelei“ nun einmal nicht entgehen könne. Mundus vult decipi. Anders freilich wars schon, wenn man aus der Hauptstadt in die Provinzen kam.

Die Kupferpiafter verschwanden, und an ihre Stelle rückten die Metalliques, eine Metallegierung bis zum Werthe von 5 und 6 Piaftern, Beschlifs und Althyls. Die Stambuler Silbermünzen wurden gleichfalls seltener, während, in Rumelien wenigstens, allenthalben russische Kopelen und nebenbei ältere österreichische Silberstücke auftraten. Man braucht nicht gleich auch in diesen Kopelen und Rubeln den moskowitzischen Pferdesuß zu wittern und sie aus den Berechnungsummen abzuleiten, die das Slavencomité den Bulgaren ausgezahlt habe. Zur Erklärung ihres Vorhandenseins genügen die jämmerlichen Werthverhältnisse der türkischen Münzen, die seit langem der Aufbesserung harren, und nebenbei die geringe Menge gemünzten Geldes überhaupt, das sich im Lande befindet. Der Hereinfluß fremden Geldes war dadurch von selbst angezeigt, und da in Rußland hauptsächlich Papiergeld im Umlauf ist, wandte sich die Silbermünze naturgemäß nach dem Süden, wo sie mit Agio empfangen ward. Wie sich nun diese Kopelen, Rubel und alten Gulden zu den Metalliques verhalten, ist wiederum eine Wissenschaft, die sich nur langsam erlernt, aber schnell wieder vergißt.

Die Ausgabe der Kaimes hat nun das türkische Geldkapitel um einen schwierigen Abschnitt vermehrt. Um den jetzigen Wirrwarr einigermaßen zu verstehen, muß man der Geschichte der Kaimes bis zu ihrem Anfange nachgehen. Wie man sich erinnern wird, sollte der Hauptzweck der Kaimes darin bestehen, Beamtengehälter und Soldatenlöhne zu zahlen, weil hier die Noth am größten war. Es gab Rückstände von nicht weniger als achtzehn Monaten; und da die Pforte fürchten mußte,

daß die kleineren Beamten allmählig gegen die hohen Würdenträger, welche ihren Eplis sich stets in vorwichtigem Golde auszahlten, zu murren anfangen, hatte man bei der Papierausgabe zunächst die Beamten im Auge. Der Werth der Kaimes wurde dabei mit den Metalliques auf dieselbe Stufe gestellt. Denjenigen also, welchen man das Papiergeld auszahlte, wurde bedeutet, daß sie dasselbe zum Preise der Metalliques eintauschen könnten; und um dies wahr zu machen, traf man ein Abkommen mit der Banque Ottomane, nach welchem diese 100 P. Kaimes gegen 130 P. Kupfer einwechselte. Die Metalliques standen damals mit 10 Prozent Disagio gegen Gold, und Kupfer mit 42 Prozent Disagio, so daß 100 P. Gold gleich 110 P. Metalliques und 142 P. Kupfer betrug, also 100 P. Kaimes gleich 100 P. Metalliques gleich 130 P. Kupfer ergaben. Wäre nun obiges Abkommen ehrlich gemeint gewesen, so hätten sich die Kaimes auf dem Kurse der Metalliques erhalten müssen. Aber es war nur ein Scheinabkommen. Die Bank nahm nicht mehr denn 100 P. Kaimes zum Eintausche an; und jeden Tag nur so viele 100 P., als Einwechsler an bestimmten Bureaustunden und an einem einzigen kleinen Schalter ankommen konnten. Dieses Schalter war in Folge dessen von morgens bis abends förmlich belagert. Ein dicker Menschenknauel drängte sich schwitzend, ächzend und stöhnend heran; waren es dem Einzelnen nach unsäglichen Anstrengungen gelungen, seine 100 P. umzusetzen, so stand ihm ein trauriger Rückzug in Aussicht, den er meistens nur mit Hinterlassung seiner Rockschöße zu bewerkstelligen vermochte; wollte er aber gar diese Operation mehrere male wiederholen,

Schutz der politischen Freiheit und der bürgerlichen Gleichheit bedacht und verlangte, daß die Eingriffe der Kirche in die Rechte des Staates in Zaum gehalten und gehindert würden. In der Republik, der es aus wohlwollenden Gründen zugethan war und deren Entwicklung es mit behutsamer Langsamkeit verfolgte, erblickte es die einzige Bürgschaft für die Rechte der Nation und die Sicherheit der Einzelnen; von ihrer Befestigung erwartete es die friedliche Wiederaufrichtung des durch die politischen und militärischen Fehler des Kaiserreiches verstümmelten und erniedrigten Frankreich. Voller Achtung vor den Rechten des Präsidenten der Republik und des Senates, hatte es weder durch seine Reden noch durch seine Beschlüsse auch nur den geringsten Grund zu einem Vorwurfe gegeben, den die öffentliche Meinung hätte bestätigen können. Es wurde aufgelöst, weil der Herzog von Broglie und seine Kollegen sich einbildeten, daß sie mit ihm auch die Interessen, Ideen und Bestrebungen, die es vertrat, zertrümmern und die französische Demokratie zurückdrängen könnten. Aber der Tag, da Frankreich wieder das Wort erhalten wird, kann nicht auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Harret seiner mit Vertrauen!

Vor dem souveränen Spruche des allgemeinen Stimmrechtes wird sich jeder verneigen müssen, und dieser Spruch ist nicht zweifelhaft. Zwischen der persönlichen Regierung und der Selbstregierung der Nation, zwischen der durch republikanische Einrichtungen gesicherten Ordnung und Dauerbarkeit und den Uebeln, welche neue Umwälzungen nach sich zögen, zwischen der modernen Gesellschaft und den ultramontanen Anmaßungen, zwischen einer politischen Organisation, die ganz auf den Schutz des Friedens gerichtet ist, und einem Regierungssysteme, in welchem der Krieg als beständiger Versuch an die oberste Gewalt heranträte, hat Frankreich seine Wahl schon getroffen. Es wird mit dem Präsidenten Grévy sagen, daß die letzte Kammer in ihrer nur allzu kurzen Laufbahn keinen einzigen Tag ausgehört hat, sich um Frankreich und die Republik verdient zu machen. Es wird mit den drei republikanischen Gruppen des Senates, welche den Auflösungsantrag abgelehnt haben, erachten, daß die Wiederwahl der 363 Abgeordneten, welche die Tagesordnung vom 19. Juni gegen das Ministerium Broglie votierten, eine Bürgerpflicht ist, die sich dem Lande ebenso andrängt wie im Jahre 1830 die Wiederwahl der 221."

Die Türkei und Persien.

Bekanntlich richtet die russische Diplomatie ihr Augenmerk darauf, zwischen Persien und der Türkei auf Grund alter Grenzquerel Unfrieden zu stiften. Demzufolge erbat sich im englischen Oberhause der Earl von Harrowby Auskunft über die vor einigen Jahren unter den Auspicien der britischen Regierung von Offizieren des Geniecorps festgesetzte Grenzlinie zwischen der Türkei und Persien, ob dieselbe endgültig vereinbart worden. Und wenn nicht, aus welchem Grunde dies nicht geschah.

Earl Derby stellte in Abrede, daß jemals eine Grenzlinie zwischen der Türkei und Persien festgestellt wurde. Im Jahre 1843 boten England und Rußland ihre guten Dienste zur Herbeiführung einer Regelung des damals schwebenden Grenzstreites zwischen Persien und der Türkei an, und im Mai 1847 wurde ein Vertrag unterzeichnet, der die Ernennung von Kommissären zur Feststellung der Grenze verfügte. Die britische Regierung war an diesem Vertrage nicht betheilig, hatte aber vorher das Abkommen mit Rußland getroffen, das Werk der Feststellung der Grenze zu fördern, und im

so verstrich der Tag in mühevoller Warten, ehe er 300 P. zu Gelde gemacht. Und doch war es für die Beamten eine Existenzfrage.

Die gewöhnlichen Geldwechsler, die Sarafs, sträubten sich gegen die Kaimes mit Hand und Fuß. Sie hatten die Nasen im Wind, und mit angeborener Schlaueit ahnten sie, daß der schöne Stempel der „Banque Imperiale Ottomane“, der auf dem Rücken der Scheine prangte, diese keineswegs vor Entwerthung schützen werde. Als nun das Schalter der Bank wegen mannigfacher Schlägereien, die unter der harrenden Menge ausgebrochen, seinen Dienst versagte, als es ruckbar wurde, daß die Regierung mit neuen Emissionen umging, da blieb den Kaimes nichts anderes übrig, als gleich anderen Papieren, trotz der Regierungsgarantie und des Stempels der ottomanischen Bank, kursfähig zu werden und sich den Besetzen des Geldmarktes zu unterwerfen. Sie gingen reichend herunter. Allerdings wollten die Soldaten des Sultans davon nichts wissen. Ihr Sold war ihnen im Werthe der Metalliques ausgezahlt worden, und da ihrer Ansicht nach Allah die armenischen Wechsel nur dazu geschaffen hatte, den Gläubigen zu Dienste zu sein, so stürmten sie in hellen Haufen auf die Sarafs ein, als diese die 100 P. nicht für 130 P. Kupfer einwechseln wollten. Aehnliche Szenen wiederholten sich bei den Tabakhändlern und Bäckern. Die Sarafs aber hielten in ihrer Angst ihre Kästen verschlossen und blieben mehrere Tage lang zu Hause, bis sich die erste Entrüstung gelegt und den Soldaten eine schwache Ahnung von den Geheimnissen der Kurschwankungen aufgegangen war.

(Schluß folgt.)

Fälle Streitigkeiten entstünden, als Vermittler zu fungieren. Englische und russische Offiziere fertigten Karten des Landes an, und eine Convention gelangte zur Unterzeichnung. In welcher vereinbart wurde, daß bis zur endgültigen Regelung der status quo aufrechterhalten werden solle. Im Jänner 1875 erfolgte zum erstenmale die amtliche Anzeige, daß die türkische und die persische Regierung außerstande seien, sich über die Grenzlinie zu einigen, und daraufhin wurde Sir Arnold Kemball nach Konstantinopel gesendet, um mit einem russischen Delegierten über den Gegenstand zu konferieren. Die Konferenz trat zusammen, aber der persische Kommissär weigerte sich, den Beschlüssen beizutreten, zu denen seine Kollegen gelangt waren. Die Unterhandlungen zerfielen infolge dessen, und beide Parteien handelten seitdem nach dem orientalischen Prinzip, „heute nicht zu thun, was bis morgen aufgeschoben werden kann“. Die Unterhandlungen seien indeß nur suspendiert und nicht abgebrochen, und es sei kein Grund vorhanden, warum dieselben nicht bei günstiger Gelegenheit wieder aufgenommen werden könnten. Die britische Regierung verkenne nicht die große Wichtigkeit, dem Ausbruch eines Krieges zwischen der Türkei und Persien vorzubeugen, und sie werde es an keinen Anstrengungen zur Verhinderung eines so großen Unglücks fehlen lassen.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Ueber die in den maßgebenden Regierungskreisen sowie unter der Bevölkerung Konstantinopels herrschende, zwischen freudiger Zuersticht einerseits und Niedergeschlagenheit andererseits stets wechselnde Stimmung liefert ein der „Pol. Korr.“ unterm 1. d. M. von angeblich besinformierter Seite zugehender Bericht ein anschauliches Bild. In demselben heißt es:

„Seitdem es in Konstantinopel bekannt wurde, daß die Russen die Verbindung mit Matschin hergestellt haben und die Donau übersezen, hat man sich hier auf die Taktik verlegt, zu behaupten, es sei erfolgt, was die türkische Regierung eigentlich wünschte, Beweis dessen, daß in der Dobrudscha nicht die mindesten Maßregeln ergriffen wurden, um den Feind an der Landung zu hindern. In der Dobrudscha — sagt man hier — werden die Russen vom ersten Momente an mit zwei fürchtbaren Feinden, dem Fieber und der Dysenterie, zu kämpfen haben, und wenn sie einen Schritt nach vorwärts versuchen, so werden sie auf Varna und Schumla stoßen. Diese Invasions-Armee sei somit im vorhinein einer gewissen Destruction ausgesetzt. Aus diesem Grunde hat die Bevölkerung in Konstantinopel ihre Ruhe und ihr Vertrauen nicht eingebüßt, zumal sie sich dem Glauben hingibt, daß die Russen einen zweiten Uebergang oberhalb Rufschnk nicht zustande bringen werden. Die Russen haben nach türkischer Anschauung zuerst den Uebergang bei Matschin gewählt, weil diese Route die einzig mögliche war, und weil sie es für notwendig hielten, aus einer Passivität herauszutreten, welche ihr militärisches Prestige zu untergraben drohte.“

In diesem Augenblicke sind die Türken von ihren Erfolgen in Montenegro und den in Asien errungenen Vortheilen so sehr berauscht, daß sie wännen, der Sieg werde — durch die Gnade des Propheten — ihre Fahnen auf der ganzen Linie bis zur Beendigung des Krieges begleiten. Für die in der Türkei lebenden Europäer und für die Christen des Reiches überhaupt ist es ein großes Glück, daß die Türken von diesem unverwundlichen Glauben an ihren guten Stern durchdrungen sind, denn an dem Tage, an welchem sie diesen Glauben verlieren, werden sie nur der Stimme ihres wilden und blutigen Fanatismus gehorchen, und die Geschichte des gegenwärtigen Kampfes wird bei Brandfackelbeleuchtung und auf verstümmelten christlichen Leichnamen geschrieben werden.

Montenegro betrachtet man hier allgemein als überwunden. Der Sultan beglückwünschte telegraphisch die beiden Feldherren Suleiman Pascha und Ali Saib Pascha zu ihren Erfolgen und ersuchte sie, jene Militärs, die sich in diesem Feldzuge besonders hervorgethan haben, durch Beförderung auszuzeichnen.

Dem aufmerksamen Beobachter hiesiger Verhältnisse und Stimmungen drängt sich die Wahrnehmung immer mehr auf, daß Volk und Regierung mit dem Factor „Europa“ zu rechnen fast aufgehört haben, seitdem man eingesehen hat, daß die Haltung der meisten Staaten entweder eine der Türkei direkt feindliche, die Zerstückelung dieses Reiches fördernde, oder eine indifferente sei. Diese Anschauung herrscht namentlich in der intimen und allmächtigen Umgebung des Sultans vor. Außerhalb des Palastes findet sie ihr Echo im Centrum von Pera, in Galata-Sérai, in jenem Heiligthum der Wissenschaft, wo Suavé Efendi, der ehemalige Emigrant in London, bekannt als Mitglied der „Jungen Türkei“, den Cultus des nationalen und religiösen Fanatismus pflegt. Suavé Efendi hat sich jetzt dem Mahmud Damat angeschlossen und seinen einstigen Herrn Mithad Pascha verleugnet. Als Direktor der Schule von Galata-Sérai hat er diese Bildungsstätte in einen Herd der nationalen Propaganda verwandelt, wo sich alle exaltierten oder malcontenten Türken einfinden. Sonderbarerweise hat er einen intimen Rathgeber und einen wirklichen Helfer in dem englischen Parlamentsmitgliede Mr. Buttler Johnson gefunden, der seit dem Beginne des Krieges in Konstantinopel weilte und sich als thätig-

stes Werkzeug aller dunklen Manöver Suavé Efendi's hergibt. In türkisches Gewand gekleidet, wohnt Buttler Johnson in Galata-Sérai bei seinem Freunde und unterhält mit dem Palaste fortwährende und direkte Beziehungen. Buttler Johnson befindet sich im offenen Kriege mit Mr. Layard, gegen welchen er die Türken aufhebt, deren Vertrauen er sich zu verschaffen wußte, indem er ihren nationalen Leidenschaften und Christenfeindlichen Instincten schmeichelt. Mr. Layard dagegen hat sich mit Achmed Beshir Pascha alliiert, um das Uebergewicht der Palast-Camarilla zu bekämpfen. Wenn man daher eines Tages hören wird, und zwar nach Schluß des Parlamentes, daß der Präsident der Kammer, Achmed Beshir, unter irgend einem Vorwande aus Konstantinopel verbannt worden sei, so darf man nicht überrascht sein. Die Palastpartei ist stärker, als die der offiziellen Protektoren oder offiziellen Freunde Mithad Pascha's, selbstverständlich so lange das ohnehin schon bedenklich den Kopf schüttelnde Volk sich den illegitimen Einflüssen einiger Serail-Günstlinge auf den Gang der Ereignisse gefallen lassen wird.

Die Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz lauten widersprechend. Die Depeschen des Seraskierates sprechen natürlich nur von türkischen Siegen. Minder günstig für die Türken lauten die Berichte der Gesandtschaften, obgleich die Militär-Attachés im türkischen Hauptquartiere an ihre Gesandtschaften und Regierungen keine chiffrierten Depeschen mehr absenden dürfen und demgemäß nicht alles, was sie sehen und hören, melden können. Die Militär-Attachés nehmen mitunter in dieser Nothlage zu drastischen Mitteln ihre Zuflucht. So hat der englische Militär-Bevollmächtigte, um Mr. Layard einen türkischen Mißerfolg in Asien zu melden, den englischen Botschafter auf den 11. Vers des 1. Buches Samuel verwiesen, in welchem von der Niederlage der Ammoniten die Rede ist. Ueber Auftrag des Seraskiers werden die vom Kriegsschauplatz kommenden, für Gesandtschaften und Journale bestimmten Depeschen sehr scharf überwacht und — sobald sie auch nur unverständlich oder dunkel gehalten sind — rücksichtslos zurückgewiesen.

Der Kriegsminister Redif Pascha ging noch weiter. Er hielt lezthin einen Kriegsrath, um die Frage der Suspendierung sämtlicher Landesblätter für die Dauer des Krieges zu erörtern. Redif Pascha hatte mit dem „Levant Herald“ und dem „Selamet“ begonnen und wollte dieselbe Maßregel auf die ganze türkische Presse ausdehnen. Er stieß jedoch auf heftigen Widerstand der Pforte, welche das Unziemliche und Bedenkliche einer derartigen Maßregel beleuchtete. Redif Pascha wich den Vernunftgründen des Großveziers und Safvet Pascha's, setzte es aber durch, daß das Preßbureau vom Ministerium des Innern in das Kriegsministerium verlegt wurde. Indessen verlautet es immer nachhaltiger, daß die intimen Beziehungen zwischen Redif Pascha und Mahmud Damat Pascha immer größerem gegenseitigen Mißtrauen, Eifersüchteleien und Reibungen Platz gemacht haben, und daß der Seraskier dem mächtigen Einflusse seines Rivalen als Schwager des Großherrn geopfert werden dürfte.“

Vom Kriegsschauplatze.

Die Situation an der Donau.
(Original = Korrespondenz der „Laibacher Zeitung.“)
Galatz den 4. Juli.

Ich kam in dem Momente hier an, als ein Sanitätsstrain zur Abfahrt im Bahnhofe bereit stand. Derselbe sollte die bereits transportfähigen Leichtverwundeten nach Jassy überführen, von wo selbe über Unghehpi nach Rußland weiter transportiert werden. Es waren circa 80 Mann, größtentheils auf Krücken, da die meisten Verwundungen in den Füßen stattfanden. Unter den Reconvalescenten befand sich auch der türkische Martrofe Imer Suleiman des „Rüf-i-Djeli“, welcher nach der Explosion ein Kilometer weit vom Schiffe aufgefunden wurde. Er ist soweit hergestellt, kann aber die Füße noch nicht gebrauchen, hat sich aber an seine russische Umgebung schon derart gewöhnt, daß er sich vollkommen heimisch fühlt. Die Einrichtung der Sanitätswaggons ist eine sehr praktische. Jeder Waggon ist zur Aufnahme von vier Kranken bestimmt, und die Tragbahnen sind an der Decke und am Boden des Waggons mit Stricken derart eingehängt, daß nahezu keine Erschütterung stattfinden kann. Jeder Waggon hat seinen Sanitätsdiener und ein kleines Tischchen für die notwendigen Manipulationen. Sämmtliche Wagen der in der Regel aus 20 bis 30 Waggons bestehenden Sanitätszüge sind unter einander mit Thüren verbunden, und führt vom letzten Waggon aus nach vorwärts ein Glockenzug. Im ersten Waggon befinden sich die Damen des Nothen Kreuzes und das jeden Zug begleitende ärztliche Personale, im zweiten Waggon ist die Apotheke, im dritten Waggon die Küche untergebracht. Der vierte Waggon enthält Wäsche und Verbandzeug. Von außen sind die Waggons durch ein großes rothes Kreuz kenntlich gemacht.

Um mir über die angebliche Leichenverstümmelung bei Rufschnk und Matschin Gewißheit zu verschaffen und die Resultate der internationalen Kommission kennen zu lernen, die an Ort und Stelle den Sachverhalt untersuchen wollte, stellte ich mich dem österreichischen

Konsul Baron Hahn vor und ersuchte um die erforderlichen offiziellen Mittheilungen. Nach den Eröffnungen des Herrn Konsuls verfügte sich eine gemischte Kommission, aus dem französischen und englischen Konsul und einem Arzte bestehend, denen sich noch der Berichterstatter des „Daily News“ angeschlossen hatte, an Ort und Stelle, und da die Leichen bereits beerdigt waren, so holte man den Bogen von Matschin, um in dessen Gegenwart die Exhumierung vorzunehmen. Diesem Acte widerlegte sich der Pope unter Hinweis auf die rituellen Gebräuche, denen zufolge eine Exhumierung nicht ohne weiters vorgenommen werden kann, und die Kommission verließ unverrichteter Dinge den Schauplatz. Der ganze Sachverhalt wurde böswilligerweise in die Welt gesprengt, denn abgesehen davon, daß in Matschin außer den von den Bulgaren selbst verübten Plünderungen weiter kein wie immer Namen habender Gewaltact vorlam, so ist es leicht möglich, daß die zwei russischen Soldaten, die angeblich im Besitze verstümmelter gewesen sein sollen, durch Schweine, die in den verlassenen Dörfern zurückblieben, oder selbst durch Hunde, die in allen Dörfern zu Hunderten hertenlos umherlaufen, angegriffen wurden, als sie bereits infolge der enormen Hitze in den ersten Verwesungsgrad übergegangen waren.

Ueber das Ihnen wahrscheinlich schon telegrafisch bekannte Ereignis von Bilkow kann ich Ihnen folgende authentische Details mittheilen: Freitag abends gegen sechs Uhr erschien im Donau-Arme vor Bilkow eine sechs Ueber bestehende türkische Flottenabtheilung, aus sieben Schiffen bestehende türkische Flottenabtheilung, placierte sich gegenüber der Stadt und dampfte nach einer halben Stunde wieder stromabwärts bis zum Dorfe Sibiriana, welches außer einem aus einigen Mann bestehenden Kosakenpiket weiter keine Besatzung hatte. Die Monitors begannen sofort den Ort mit Projectilen zu beschießen, und wurden circa 15 Häuser zerstört. Vier Lipomanen, die in der Nähe der Küste fischten, wurden von einem ausgefetzten Boot gefangen genommen. Die Einwohner des Dorfes flüchteten nach Kilia, von wo aus noch in der Nacht das Nikolavtsche Regiment mit zwei Batterien nach Sibiriana dirigiert wurde. Die sieben türkischen Monitors verließen bei anbrechender Nacht ihren Standpunkt und dampften in der Richtung gegen Sulina südlich.

Hier treffen jetzt täglich mehrere Züge mit Verwundeten aus der Donaugegend von Zinnica ein. Man räumt alle Spitäler und dirigiert die Kranken in die nördlicher gelegenen Etablissements, um für die kommenden Ereignisse verfügbare Räume zu haben.

Aus Matschin kam gestern ein Transport von 200 Leichtverwundeten, worunter 17 Türken. Die Soldaten, denen in Matschin ein frischer Verband angelegt wurde, kamen direkt aus der Action, die vor Babadagh stattfand. Die Türken sind dort 15,000 M. stark, und sollen gestern noch 12,000 M. ägyptische Truppen unter dem Befehle des Prinzen Hassan am Trajanswalle eingetroffen sein, so daß man vermuthet, an der Linie Cernavoda-Medschidje und Küstendschje auf ernstlichen Widerstand zu stoßen.

Die Truppen des Generals Zimmermann, des vierzehnten Armeecorps, sollen durch fünf Brigaden des vierten Armeecorps auf die Effectivstärke von 50,000 Mann gebracht werden. Der Nachschub von Braila über Matschin dauert ununterbrochen fort, und sind heute abermals zwei neue Brigaden hier eingerückt, die in der Richtung gegen Braila weitermarschieren. Die von den Russen verlassenen Positionen von Turnu-Magurelli occupieren die Rumänen unter Kommando des Generals Mann. Das Bombardement von Giurgiewo, von dem eigentlich wenig mehr als ein Schutthaufen existiert, dauert fort. Die türkischen Batterien ihrer Feuer namentlich auf den Bahnhof, und dürfte auch dieser demnächst zusammengeschossen sein. Die hiesige Holzverarbeitungs-Firma Prawatke & Comp. hat die Lieferung einer vollständigen Brücke für Kalafat übernommen, die in zehn Tagen fertig sein muß. Die österreichischen Offiziere Oberst Baron Berchtoldshelm, Oberstleutnant Baron Löwneisen und Hauptmann v. Bolla wohnten dem Kampfe bei Sifstovo und Nikopolis im ersten Treffen bei.

Tagesneuigkeiten.

(Der zehnte deutsche Feuerwehrtag) wird heuer in Stuttgart abgehalten. Die Stuttgarter freiwillige Feuerwehr, im 25. Jahre ihres Bestehens, benützt diese Gelegenheit, um dem Tage einen größeren Glanz zu verleihen, indem sie ihr 25jähriges Jubiläum mit der Abhaltung des zehnten deutschen Feuerwehrtags verbindet. Daß man es in Württemberg versteht, diese Tage zu feiern, dafür zeugt auch die in diesen Tagen begangene vollendete Jubelfeier des Ulmer Münsters. Aber nicht bloß um Festlichkeiten, deren Mittelpunkt in einem Festzug und darauf folgender Uebung auf dem Marktplatz besteht wird, wird es sich bei dem zehnten deutschen Feuerwehrtage handeln, vielmehr wird das Augenmerk auf eine praktische Förderung des Feuerlöschwesens überhaupt, auf einen regen Austausch der Anschauungen unter den Mitgliedern dieser wohlthätigen und gemeinnützigen Körperschaften gerichtet sein. Als von besonderem Nutzen wird sich die in Aussicht genommene Ausstellung von Feuerlösch-Geräthschaften und auf das Löschwesen bezüglichen Ausstellungen erweisen, wozu sich bis jetzt schon gegen hundert Aussteller angemeldet haben. Es ist zu diesem Zwecke auch in liberaler Weise seitens des sächsischen, westdeutschen und rheinischen Eisenbahnverbandes eine Fracht-

ermäßigung zugesichert worden, welche den Ausstellern wesentlich zur Erleichterung dienen wird. Eine weitere Förderung des Festes ist dadurch gesichert, daß für die Besucher desselben theils Verlängerung der Retourbillette, theils Preisermäßigung von den Bahnen bewilligt wurde. Schon jetzt zeigt sich im deutschen Reich, in Oesterreich und der Schweiz in erfreulichster Weise ein reger Sinn für den zehnten Feuerwehrtag, denn es sind bereits sehr zahlreiche Anmeldungen, zum Theile aus sehr entfernten Gegenden, wie z. B. aus Hermannstadt in Siebenbürgen, Lodz in Rußland, eingelaufen. Der Wohnungsausschuß ist eifrigst bestrebt, zahlreiche Freiquartiere für die Gäste zu beschaffen, und die schwäbische Gastlichkeit wird sich auch bei dieser Gelegenheit aufs glänzendste betheiligen. Stuttgart selbst mit seinen reizenden Umgebungen wird sicher die Feuerwehrmänner, welche dem zehnten deutschen Feuerwehrtage anwohnen, in jeder Hinsicht befriedigen.

(Ein Crucifix von Albrecht Dürer.) In Hamburg ist ein Crucifix von Albrecht Dürer aufgefunden worden, dessen Echtheit durch unzweifelhafte Beweise feststeht. Die Holztafel, auf die das Bild im Siltberton in delicatester Ausführung gefast ist, mißt 14 zu 25 Centimeter, die Figur des Christus 15 Centimeter. Der Composition nach scheint es in der Mitte zwischen dem in Dresden und dem in Nürnberg befindlichen Christus am Kreuz zu stehen, so daß die beiden kleineren Gemälde, das Dresdener und dies wieder aufgefunden, als Vorarbeiten zu dem größeren in der Nürnberger Frauenkirche erscheinen können, welches letztere entschieden das schönste von allen ist. Das Bild ist, obwohl recht schmutzig, doch im ganzen sehr gut erhalten.

(Das Denkmal des Herzogs von Genua.) Das Denkmal, welches dem 1855 verstorbenen Herzog Ferdinand von Genua, Bruder des Königs Victor Emanuel, in Turin errichtet und am 3. v. M. enthüllt wurde, ist von ganz neuer Art. Es ist ein Reiterstandbild, aber während die bekannten Denkmale dieser Art das Pferd stehend, schreitend oder im Galopp sich bäumend darstellen, bildete der Florentiner Professor, welcher das Denkmal des Herzogs von Genua schuf, das Pferd so ab, wie es unter seinem Reiter verwindet zusammenbricht. Die Scene ist aus der Schlacht von Novara am 23. März 1849, in welcher der tapfere Herzog drei Pferde unter dem Leibe verlor. Das dritte, das eben dargestellt ist — auf das linke Vorderknie gesunken, den rechten Vorderfuß vorgestreckt, die Krone der Hinterfüße eingeknickt, den Kopf seitwärts nach oben gewendet, darauf der Herzog in Federhut und Mantel und mit geschwungenem Degen, — hatte ihm ein Major abgetreten, der gleich darauf an der Seite des Herzogs schwer verwundet niederfiel und dann in der Gefangenschaft der vordringenden Oesterreicher gerieth, in welcher er nach 14 Tagen an seiner Wunde starb. Der Herzog, der dem Major das Oberhauptent versprochen hatte, nahm dann dessen Kinder in seinen Hofstaat auf.

(Zur Frage der Leichenverbrennung.) Der Pariser Gemeinderath beschäftigte sich in seiner Sitzung am 3. d. mit dem Problem der Leichenverbrennung. Er entschied im Prinzip, drei Preise, die vorläufig auf 25,000, 15,000 und 10,000 Francs angesetzt sind, für die beste Art der Leichenverbrennung anzuschreiben, welche insbesondere folgenden Bedingungen zu genügen hätte: die organischen Stoffe müssen ohne Geruch, Rauch oder schädliche Gase in Asche verwandelt werden, die Identität der festen Stoffe muß ohne jeden fremden Beisatz gesichert, das Verfahren endlich ein rasches, nicht zu kostspieliges sein und den geistlichen Ceremonien aller Bekenntnisse keinen Eintrag thun. Der Artikel 1 der Vorlage, welche dies besagt, ist bereits angenommen, die übrigen Artikel sind an den Ausschuss verwiesen.

(Seltene Geistesgegenwart.) Ein merkwürdiger Fall des Entrinns aus Todesgefahr ereignete sich, wie die „Times“ melden, am 2. Juli auf der Eisenbahnstation Camden-Road der North-London-Bahn. Ein Mädchen Namens Ellen Webster stand auf der Plattform, als ein Mann dahergelangen kam, um sich einen Platz auf dem heranbrausenden Train zu verschaffen, und dabei so heftig an sie anließ, daß er sie mitten in das Geleise hinauswarf. Die Bahnbeamten auf der Plattform riefen ihr zu, sich nicht zu bewegen, und dieser Weisung nachkommend, lag das Mädchen flach im Mittelpunkte des Geleises und der Train ging über sie hin, ohne sie zu beschädigen. Sie wurde in bewußtlosem Zustande aufgehoben, aber eine ärztliche Untersuchung zeigte, daß ihr außer ein paar leichten Hautabschürfungen am Kopf bei dem Falle nichts zugehoben sei. Zwei Stunden später wurde sie nach Hause geschickt. Der Mann, welcher ihr Leben so in Gefahr gesetzt hatte, setzte seine Reise fort, als ob nichts geschehen wäre.

(Rosen.) In der St. James-Hall zu London wurde am 4. d. M. eine große Rosenausstellung eröffnet, zu der nahe an 10,000 Exemplare der prächtigen Blume eingesendet waren. Den Preis der Schönheit trug nach dem Urtheile der meisten Besucher eine hellgelbe, „Marshall Niel“, davon.

(Eine neue Sorte Kaffee.) Gärtners „Chronicle“ bringt über eine neue Sorte Kaffee einen besonderen Bericht. Derselbe wächst auf der Pfefferküste im Westen von Afrika, in der Insel Negerkolonie Liberia, die sich seit 1847 zur Republik proclamierte. Diese neue Species von Kaffee soll dort in ganz ungeheuren Quantitäten wachsen und in ihrer Vorzüglichkeit mit dem Mokka rivalisiren. Damit aber nicht zufrieden, sich Schiffsladungen dieses edlen Gewächses zukommen zu lassen, werden alle Arten von Anstrengungen gemacht, die Pflanze auch nach auswärts hin zu versenden. Der Artikel betont aber, daß man damit noch nicht viel Glück gehabt habe, denn dieselbe muß von der neunten bis zur zwölften Woche nach ihrer Einsoat in Körben oder in Töpfen versandt werden, die letztere Art soll sich noch am besten bewahren. Bei Verwendung des Samens muß dieser aus den Hüllen genommen werden, weil er in ihr leicht in Gährung geräth, die beste Verpackung geschieht dann durch trockenen Sand. Selbstverständlich braucht er, um zu gedeihen, eine sehr hohe Temperatur, und die Erfahrungen, die auch in New

darüber gemacht wurden, lauten dahin, daß es am besten ist, die Pflanzen, die man in den neuen Boden überführt, mit sammt den Wurzeln, die man äußerlich zertrümpelt, einzusetzen, um die Zerstörung des Wurzelstockes zu verhindern. Bei den schon seit Jahren so hoch gestiegenen Preisen des Kaffees, sowohl des ost- als westindischen, würde dieser afrikanische einen vortrefflichen Zuschuß bilden, das Produkt in etwas herabzudrücken, da über seine gute Qualität keine Zweifel vorliegen und der Andrang nach Samen oder Pflanzen für die verschiedenen englischen Kaffeeplantagen gegenwärtig überaus groß sein soll.

Lokales.

(Kaiserliche Auszeichnung.) Dem gewesenen Landeschulinspektor für Steiermark, Krain und Kärnten, nunmehrigen Landeschulinspektor in Niederösterreich, Herrn Dr. Mathias Bretschko, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung der Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tugenden verliehen.

(Die Landtagswahlen der krainischen Städte und Märkte.) Mit dem Gefühl vollster Befriedigung darf die verfassungstrenne liberale Wählerchaft der Städte und Märkte Krains — voran jene der Landeshauptstadt Laibach — die am gestrigen Tage nach hartem Kampfe errungenen Wahlergebnisse in den krainischen Landtag in ihren Annalen verzeichnen. Bis auf den Wahlbezirk der beiden Städte Krainburg-Bischofsdorf, in denen eine geringe Majorität von 4 Stimmen zugunsten ihres Gegenkandidaten Herrn Schönmil entschied, errang dieselbe auf allen Linien einen glänzenden Sieg, indem nicht nur in Laibach und Gottschee, den beiden Städten, in denen das Durchdringen der verfassungstrennen, regierungsfreundlichen Kandidaten vornehmlich mit Sicherheit erwartet wurde, sondern auch in den Wahlorten Idria, Adelsberg, Neumarkt und Rudolfsberch die Wahl ausnahmslos, und zwar überall mit erheblichen Majoritäten, die genannten Kandidaten als Sieger aus der Urne hervorgehen ließ. Das Resultat der Wahlen ist demnach folgendes: Es wurden gewählt in Laibach von 628 erschienenen Wählern: Landeshauptmann Dr. Friedrich Ritter von Kallenegger mit 464 und Dr. Robert von Schrey mit 460 Stimmen (die beiden Gegenkandidaten Dr. Khazhiz und Dr. Zupanec erhielten je 165 Stimmen); — in dem Wahlbezirk Idria: Anton Ritter von Gariboldi in Laibach mit 58 Stimmen; — Adelsberg - Laas - Oberlaibach: Adolph Dr. Eduard von Adelsberg mit 72 gegen 57 Stimmen; — Neumarkt - Stein - Radmannsdorf: Bürgermeister Johann Kegel in Stein mit 129 gegen 80 Stimmen; — Krainburg - Laibach: Apotheker Karl Schönmil mit 94 gegen 90 Stimmen, die auf den verfassungstrennen Kandidaten Herrn Franz Dolenz entfielen; — Rudolfsberch - Mötling - Tschernembl - Gurkfeld - Landstraß - Weichselburg: Reichsrathsabgeordneter Martin Potshwar mit 204 gegen 164 Stimmen; — Gottschee - Reiznitz: Bezirksrichter Julius Ledemig mit 75 gegen 1 (seine eigene) Stimme. — Wie aus der Anzahl der abgegebenen Stimmen hervorgeht, war die Betheiligung am Wahltage allseits eine sehr zahlreiche.

Unter einem fand gestern nachmittags auch die Landtagswahl der krainischen Handels- und Gewerbekammer statt, welche sich zu diesem Zwecke um 6 Uhr zu einer kurzen Sitzung im städtischen Rathssaale versammelte. Dem Präsidenten der Kammer, Herrn Alexander Dreß, und dem gegenwärtigen Reichsraths-Deputierten derselben, Herrn Dr. Adolph Schaffer, wurde hiebei die Ehre zutheil, von der Kammer einstimmig zu ihren Vertretern im krainischen Landtage gewählt zu werden.

Indem wir von den vorstehend mitgetheilten Ergebnissen des gestrigen Wahltages auch unsrerseits mit freudigster Befriedigung Act nehmen, sind wir zugleich überzeugt, daß das Land vollans Grund hat, den Ausfall desselben der Landesherzogen zu begrüssen und der zukünftigen Verwaltung der Landesangelegenheiten seitens des, mit Ausnahme der am 14. d. M. noch zu entscheidenden zehn Vertreter des Großgrundbesitzes, deren harmonisierende Wahl bei der bewährten Gesinnungstüchtigkeit dieser Kurie gleichfalls nicht zu bezweifeln ist, bereits vollständig gewählten Landtages mit vertrauensvoller Bernühtigung entgegenzusehen.

(Maturitätsprüfung.) Montag den 9. d. M. begannen an der hiesigen Oberrealschule unter dem Vorsitz des Herrn Landeschulinspektors Raimund Pirker die Maturitätsprüfungen. Zu denselben haben sich im ganzen 21 Maturanten gemeldet. Hievon wurden am ersten Tage sechs geprüft, unter denen zwei — Franz Gurke und Ernst Holzner — ein Zeugnis der Reise mit Auszeichnung, und drei — Josef Andolschek, Georg Edler von Georgievics und Karl Sudabinnig — ein Zeugnis der Reise erhielten. Ein Kandidat wurde aus der Naturgeschichte auf zwei Monate reprobiert.

(Staatsstipendium.) Das k. k. Ackerbauministerium hat für den Brauerkurs, der am „Francisco-Josephinum“ in Mödling in der Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 15. Juli 1878 abgehalten wird, ein Stipendium von 150 fl. bewilligt. Zur Aufnahme in den Brauerkurs, dessen Programm bei der Direction des „Francisco-Josephinum“ in Mödling behoben werden kann, wird der Nachweis einer guten Volksschulbildung und einer entsprechenden Verwendung in einer Brauerei durch mindestens sechs Monate erfordert. Stipendisten sind von der Entrichtung des Lehrhonorars nicht befreit. Die mit den angeführten Nachweisen versehenen, an das k. k. Ackerbauministerium zu richtenden Gesuche sind bis Ende August 1877 an die Direction des „Francisco-Josephinum“ in Mödling zu überreichen.

(Ziehungelose.) Bei der am 8. d. M. in Graz stattgefundenen Ziehung des steiermärkischen Kunstvereins, der bekanntlich auch in Laibach alljährlich zahlreiche Abnehmer seiner Antheilscheine findet, sind auf folgende

Nummern Treffer gefallen: 29 61 65 90 213 254 333 586 616 1051 1079 1510 1549 1943 2574 2708 3299 3356 3528 3976 4323 4356 4362 4416 4456 4502 4661 4741 4744 5001 5670 6245 7373 8015 8216 8380 8571 9160 9519 9534.

(Vom Blitze erschlagen.) Am 2. d. M. um 2 Uhr nachmittags ging über die Ortschaften Rupertsdorf, Wirtschendorf, Großpödluben und Petane der Gemeinde St. Michael-Stopitsch, im Rudolfswerther Bezirke, ein von leichtem Hagel begleitetes Gewitter nieder. Denselben folgte leider ein Menschenleben zum Opfer. Ein niedergehender Blitzschlag traf nämlich das Haus des Grundbesitzers Johann Petan in der Ortschaft Petane und fuhr durch das Wohnzimmer der Familie, in welchem sich im selben Augenblicke außer dem Weibe, einer Tochter und zwei Tagelöhnern des Besitzers auch der beim geschlossenen Fenster leicht eingeschlummerte 13jährige Hirtenjunge Mathias Kossar, ein Sohn des Kaisersbesizers Johann Kossar von Irtschdorf, befanden. Während nun die er genannten vier Personen vollkommen unverletzt blieben und mit dem bloßen Schrecken davonkamen und außer zwei eingeschlagenen Fensterscheiben auch sonst im Zimmer keine Verwüstungen angerichtet wurden, hatte der Blitzschlag den letzterwähnten Hirtenjungen derartig getroffen, daß er, ohne sich in seiner schlummernden Stellung zu rühren, momentan todt blieb. Auf den Feldern richtete das Ungewitter glücklicherweise keinen bemerkbaren Schaden an.

(Eine Bretterfuge niedergebrannt.) In der eine halbe Wegstunde von der Ortschaft Doredel, in der Ortsgemeinde Döböl (im Loitscher Bezirke), entfernten, verschiedenen Besitzern aus dem Gerichtsbezirke Oberlaibach gemeinschaftlich gehörigen Bretterfuge kam am 19. v. M. zwischen 8 und 9 Uhr abends infolge Fahrlässigkeit des Sägetriches Franz Persin aus Kallitna ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches das ganze Wasserwerk bis auf ein Wassergerinne und ein Wasserrad einscherte. Der durch den Brand verursachte Schaden, gegen welchen die Besitzer der Säge nicht versichert waren, beläuft sich ungefähr auf 300 fl.

(Heftiger Orkan.) Freitag abends wurde unsere Nachbarstadt Triest von einem außerordentlich heftigen Orkan heimgesucht, der daselbst nicht nur großen Schreck verursachte, sondern auch erheblichen Schaden anrichtete. Ueber den Verlauf desselben schreibt die „Tr. Ztg.“ vom 9. d. M.: „Freitag abends um 8 Uhr brach, nachdem schon in den Nachmittagsstunden schwere Gewitterwolken sich aufgethürmt hatten und in verschiedenen Zwischenräumen Regen niedergegangen war, hier ein Orkan los, wie man sich eines solchen schon seit mehreren Jahren nicht mehr erinnert. Eine überaus große Anzahl Fensterscheiben wurde zerkleinert, Fensterscheiben losgerissen, Dachrinnen aus den Kammern gerissen, Ziegel von Dächern herabgeschleudert und Kamine beschädigt. In den öffentlichen Anlagen, wie z. B. im Volksgarten, im Garten auf dem Leipziger Plage, bei den Anpflanzungen auf dem Barriera-dechia-Platze, in den verschiedenen Alleen, Campagnen u. s. w. wurden mitunter starke Bäume gebrochen und entwurzelt, und in mehreren Holzdepots ganze Holzstöße vom Sturme auseinandergerissen und das Holzwerk nach allen Richtungen vertragen. Im Volksgarten stürzte ein Stück der Mauer und ein Eisengeländer mit den steinernen Verbindungspfählen in der Länge von 20 Metern ein. Im Sommertheater, wohin sich beim Ausbruche des Sturmes zahlreiche Spaziergänger geflüchtet hatten und wo circa 800 Personen anwesend waren, wurde ein Theil der Bedachung vom Sturme fortgetragen, und regnete und hagelte es ganz lustig auf die Zuschauer, die mit offenen Regenschirmen der Vorstellung zusahen, herab. Im Garten auf dem Leipziger Plage wurde einer der größten Bäume an der Wurzel abgebrochen; im Kasanienwäldchen der Villa Nader wurden zwei starke Bäume abgebrochen, u. s. w. Zum Glück sind keine schweren Unfälle zu beklagen gewesen, und verlautet nur, daß auf dem Barriera-dechia-Platze einige Personen von herabfallenden Ziegeln getroffen und leicht verletzt worden seien. Auf den Feldern und in den Wein- und Obstgärten hat der Hagel und der Sturmwind schweren Schaden angerichtet, und wurden namentlich große Quantitäten Früchte von den Bäumen herabgeschlagen. Gleichzeitig mit dem Orkan trat eine starke Springflut ein, welche die tiefer gelegenen Theile der Riva unter Wasser setzte. Im „Casò all' antico Tommaso“ stand das Wasser 1' hoch, doch floß dasselbe nach wenigen Minuten wieder ab. Trotz des fürchterlichen Sturmes und der hochgehenden See (das Meer schwoll um mehr als 2' an), und trotzdem, daß sich Windhosen zu bilden anfingen, kamen auf dem Meere — soviel bisher bekannt wurde — keine Unglücksfälle vor, und hat sich das heute

morgens verbreitete Gerücht über den Untergang einer mit Mehl besetzten Brigg nicht bestätigt. Wol waren die Schiffe im hiesigen Hafen in großer Gefahr und erlitten mehrere derselben auch hin und wieder Beschädigungen, allein Unglücksfälle kamen, wie gesagt, nicht vor, und müssen wir hiebei der von allen Seiten besetzten Thätigkeit der k. k. Hafenspielen, die überall zu sehen waren, gedenken. Auch im Arsenal des Lloyd hat das Unwetter einigen Schaden angerichtet. So riß der Sturm aufgestellte Rippen des im Bau begriffenen Dampfers „Vorwärts“ um und wurden die Dächer beschädigt. Auch schlug der Blitz ein, ohne jedoch Schaden zu verursachen. Zum größten Glück dauerte der Orkan nur kurze Zeit; hätte er länger gewährt, so wären wol, namentlich zur See, schwere Unfälle unausweichlich gewesen.“

(Schneefall.) In den Alpen fanden im Laufe des verfloffenen Sonntages vielfach Schneefälle statt, welche bis ziemlich weit in die Thäler herab die Berge bedeckten; so wird vom 9. d. an die Centralanstalt für Meteorologie aus Villetta telegraphirt: „Gestern den ganzen Tag Regen und Gewitter; Niederschlag über 68 Millimeter; Dobratsch und Berge ringsum bis zu 1000 Meter mit viel Schnee bedeckt. Temperatur 7 1/2 Grad Celsius = 6 Grad Réaumur.“ Ebenso wurden zu Gastein, Ischl, Smundin und Klagenfurt tagsüber Regen und Gewitter, auf den Höhen überall Schneefälle beobachtet. Die Temperatur ist bei rasch steigendem Barometer empfindlich gesunken.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 10. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Cetinje vom 10. Juli: Alle regulären türkischen Truppen Bosniens und der Herzegowina, selbst die Garnisonen der Blockhäuser, sind nach Bulgarien beordert. In Albanien blieben türkische Garnisonen nur in Podgorica und Spuz zurück.

Belgrad, 10. Juli. Gestern fand eine stürmische Sitzung der Skupschtina statt. 31 Oppositionelle (Conservative und von der extremen Linken) kündigten ihren Austritt an. Die Neuwahlen sind für den 12., 14. und 17. Juli angeordnet. Die Versammlung bleibt beschlußfähig.

Prag, 9. Juli. (N. Br. Abtbl.) Nach der „Bohemia“ bestellte die russische Regierung große Massen Geschütze bei Krupp, nachdem die seit 1872 in Russland fabricierten Bronzegeschütze gegen die Geschütze der Türken sich nicht behaupten können.

Berlin, 9. Juli. (N. Br. Tgbl.) Die Entsendung der englischen Flotte in die Bessa-Bai hat die russische Regierung sehr verstimmt. Ein Versuch, vermittelst des Berliner Cabinetts England zu bewegen, die Maßregel zurückzunehmen, scheiterte an der Ungeneigtheit Bismarcks, in dieser Angelegenheit irgend welchen Schritt zu thun.

Brody, 9. Juli. (N. Br. Tgbl.) Der Zar hat seine Unzufriedenheit mit der Leitung der Armee dem Großfürsten Michael ausgedrückt. Der alte Feldmarschall Fürst Barjatsinsky (der Besieger des Kaukasus) wurde ersucht, das Oberkommando der Kaukasus-Armee zu übernehmen. Barjatsinsky wies aber diesen Antrag zurück. General Boris-Melikoff dürfte seines Kommandos entbunden werden, sobald ein Nachfolger für ihn gefunden sein wird. Es ist Thatsache, daß die Kaukasus-Armee bis zum 2. d. den achten Theil ihres Bestandes verloren hat. Dieselbe ist taktisch und moralisch deroutiert.

Petersburg, 9. Juli. Ein Telegramm des russischen Oberbefehlshabers aus Carewica vom 8. Juli meldet: Gestern eroberte General Gurko mit seiner Kavallerie Tirono. Dreitausend Nizams, eine türkische Batterie sowie eine unbekannte Zahl von Redifs wurde zum Rückzuge gegen Osmanbazar gezwungen. Die Bewohner Tironos bezeugen einen unbeschreiblichen Enthusiasmus. Nach Befestigung der Stadt fand ein feierlicher Gottesdienst statt. General Gurko nahm das türkische Lager, mehrere Patronkassen und den Train in Besitz. Infanterie und Artillerie nähern sich Tirono.

Belgrad, 9. Juli. (N. Br. Tgbl.) Die Regierung hat eine Anleihe in der Höhe von zwei Millionen

Dukaten mit Pariser Firmen abgeschlossen. Man versichert, Rußland habe eine theilweise Garantie übernommen. Die Ratification der Skupschtina ist dem betrefsenden Verträge gesichert.

Schumla, 9. Juli. (N. Br. Tgbl.) Bei Djela und Koresht, oberhalb Sistovo, wird seit einer Woche erbittert gekämpft, ohne daß die eine oder die andere Partei an Terrain gewonnen hätte. Bei Trabun und Turce Esnil versuchten die Russen abermals den Uebergang, wurden aber von Affaf Pascha, welcher von Turtulai dahin geeilt war, aufs Haupt geschlagen. Die zahlreichen russischen Gefangenen gehören der 35. Division an.

Telegraphischer Wechselkurs

nom 10. Juli.
Papier = Rente 60.90. — Silber = Rente 66.65. — Gold = Rente 72.65. — 1860er Staats-Anlehen 112.50. — Bank-Actien 802.—. — Kredit-Actien 145.30. — London 125.80. — Silber 109.20. — R. t. Münz-Dukaten 5.99. — Napoleonsd'or 0.04. — 100 Reichsmark 61.85.

Wien, 10. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 145.40, 1860er Lose 112.25, 1864er Lose 131.25, österreichische Rente in Papier 60.95, Staatsbahn 235.75, Nordbahn 184.—, 20-Frankenstücke 10.04, ungarische Kreditactien 136.40, österreichische Francobank —.—, österreichische Anglobank 67.50, Lombarden 71.50, Unionbank 47.—, austro-orientalische Bank —.—, Lloydactien 336.—, austro-ottomanische Bank —.—, türkische Lose 13.40, Kommunal-Anlehen 92.25, Egyptische —.—, Goldrente 72.60.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 9. Juli. Auf dem heutigen Marke sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide.
Durchschnitts-Preise.

	fl. kr.		fl. kr.
Weizen per Hektoliter	9 60	Eier pr. Stck.	— 14
Korn	7 50	Milch pr. Liter	— 8
Gerste	— —	Rindfleisch pr. Kilo	— 44
Hafer	3 50	Kalbsteif pr. „	— 48
Halbfrucht	— —	Schweinefleisch „	— —
Getreide	8 —	Schöpfenfleisch „	— 36
Hirse	— —	Hühner pr. Stck.	— 30
Kukuruz	6 80	Lauden	— —
Erbsen	— —	Per pr. 100 Kilo	— —
Linzen	— —	Stroh	— —
Erbsen	— —	Holz, hartes, pr. Kubit-	— —
Fisolen	— —	Meter	2 71
Rindschmalz pr. Kilo	— 80	— weiches, „	— —
Schweineschmalz „	— 90	Wein, roth., pr. Hektolit.	17 —
Speck, frisch, „	— —	— weißer „	17 —
Speck, geräuchert „	— —		

Angekommene Fremde.

Am 10. Juli.
Hotel Stadt Wien. Hr. A. v. Branyczany Dobrinovic, k. k. Sectionsrath; Hr. v. Dittel, Oberstlieutenants Gattin; E. U. Hartung, Vertreter des heraldischen Instituts; Eister und Schuch, Kste., Wien. — Deutsch, Kaufmann, Hainfirden. — Victor Ferrel, pens. Hauptmann, sammt Gemalin, Preßburg. — Finger, Kärnten. — Hüdel, Hutfabrikant, Rentitchein. — Bogler, Steinmetzmeister, Klagenfurt.
Bairischer Hof. Benjamin, Handelsmann, und Ritsheimer, Königsbach. — Amalie Zahn sammt Söhnen, Himberg. — Koppel, Holsm., Bretten.
Kobren. Juschak, Schweinhändler, Knittelfeld. — Oberndorfer, Realitätenbesizers Sohn, Reichenau. — Maria Paulin.
Kaiser von Oesterreich. Wagentruf, Arzt, Kirchheim. — Tscherne, Cooperator, Koschitz.
Hotel Elefant. Staro, Mannsburg. — Ruhn sammt Frau, und Piotti, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7	U. Mg.	742.64	+12.0	NW.	schwach	halbheiter
10.	2 „ N.	740.02	+21.5	SW.	schwach	heiter
9	Ab.	738.86	+18.0	windstill		bewölkt

Morgens und tagsüber angenehm, sonnig; Abendroth; zunehmende Bewölkung. Nachts geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 17.1°, um 1.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 9. Juli. (1 Uhr.) Nach einem sehr stillen Anfange des Geschäftes belebte sich der Verkehr infolge günstiger Berliner Kurse und die so gewonnene Stimmung erhielt sich bis zum Schlusse.

Gold		Silber		Börsen		Geldsorten			
Wert	Ware	Wert	Ware	Wert	Ware	Wert	Ware		
Papierrente	61—	61.10	Siebenbürgen	73.70	74.20	Franz-Joseph-Bahn	121.50 122.—		
Silberrente	66.70	66.80	Leicester Banat	73.75	74.25	Österr. Nordwest-Bahn	213.75 214.—		
Goldrente	72.65	72.75	Ungarn	75.25	75.75	Kaschau-Oberberger Bahn	86.75 87.—		
Lose, 1839	315—	316.—	Actien von Banken.				Pemherg-Gernowitzer Bahn	110— 110.50	
„ 1854	109.25	109.50	Anglo-öferr. Bank	67.75	68.—	Lloyd-Gesellsch.	336— 340.—		
„ 1860	112.25	112.50	Kreditanstalt	145.40	145.60	Österr. Nordwestbahn	108— 108.50		
„ 1860 (Künftel)	121.75	122.25	Depositenbank	124—	125—	Rudolfs-Bahn	109.75 110.25		
„ 1864	181.25	181.50	Kreditanstalt, ungar.	136.50	136.75	Staatsbahn	236.75 237.25		
Ung. Prämien-Anl.	73.25	73.75	Compte-Anstalt	679—	680.—	Südbahn	71.50 71.75		
Kreditl.	160.50	160.75	Nationalbank	798—	800.—	Eisbahn	176— 178.—		
Rudolfs-L.	13.25	13.50	Öferr. Bau-Gesellschaft	— —	— —	Ungar.-gall. Verbindungsbahn	82.75 83.—		
Prämienanlehen der Stadt Wien	92.25	92.75	Unionbank	47.75	48.25	Ungarische Nordostbahn	96— 96.50		
Donau-Regulierungs-Lose	104.25	104.75	Verkehrsbank	79.50	80.—	Wiener Tramway-Gesellsch.	97— 97.50		
Domänen-Pfandbriefe	142—	142.50	Wiener Bankverein	56—	57.—	Pfandbriefe.			
Österreichische Schatzscheine	99.90	100.—	Actien von Transport-Unternehmungen.				Allg. öf. Bodenkreditanst. (i. G. B.)	106.20 106.40	
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	99.50	Ägypt. Bahn	101.75	102.25	„ „ (i. D. B.)	88— 88.25		
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	100—	100.30	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	330—	331—	Nationalbank	98.05 98.20		
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in D. S.	97—	97.50	Elisabeth-Westbahn	142.50	143.—	Ung. Bodenkredit-Institut (S. B.)	90— 90.25		
Grundentlastungs-Obligationen.								Prioritäts-Obligationen.	
Böhmen	102.25	103.50	Ferdinand-Nordbahn	1845—	1850—	Elisabeth-B. 1. Em.	93.50 94.—		
Niederösterreich	108—	— —	Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 61.05 bis 61.15. Silberrente 68.—, London 125.55 bis 125.75. Napoleons 10.02 1/2, bis 10.03. Silber 109.— bis 109.15.				Ferd.-Nordb. in Silber	109— 109.25	
Sizilien	84.25	84.75					Franz-Joseph-Bahn	90.10 90.30	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen Privatnotierung: Geld 9.—, Ware —.—, Kredit 145.60 bis 145.80. Anglo 67.50 bis 68.—.									